
Vorrede des Uebersetzers.

„Ist es der Fluch unserer Zeit, alle Gräuelp, alle Schändlichkeiten der hinter uns liegenden Jahrhunderte noch einmal durchleben zu müssen?“ — Diese Frage stellte unlängst ein vielgelesenes Blatt auf, und mit schmerzlichem Gefühle müssen wir bekennen, daß sie das innerste Wesen des Uebels berührt habe, das wir uns, sey es aus Leichtsin, sey es aus böser Absicht, so gerne verbergen möchten. Ja! — es ist dahin gekommen, daß das Laster, daß der Betrug, daß die Dummheit, welche stets unter erborgter Fahne sich Anhänger warben; und bald für, bald gegen die Religion; bald für, bald gegen das Königthum, bald für, bald gegen das, was sie Aufklärung nannten, kämpfend, die Menschen zu Tausenden mordeten, zu Millionen unglücklich machten, daß, sage ich, diese Mächte der Hölle gegenwärtig alle Farben zugleich annehmen und, wie der wüthende Orkan der südlichen Meere aus allen Himmelsgegenden auf eine

mal herbeistürmend, nirgends Rettung, nirgends Trost erblicken lassen. Denn trieft auch ihr Schwert noch nicht in allen Ländern von Blute, röthet der Brand der Städte und der Scheiterhaufen auch noch nicht überall den Himmel; wer könnte wohl der Zeichen der Zeit so unkundig seyn, daß er nicht aus der dumpfen Gewitterschwüle, nicht aus den einzelnen Ausbrüchen in fernen Gegenden, den nahenden Sturm in banger Ahnung voraussähe.

In einer solchen Zeit, wo alle Bande gelöst scheinen, wo alles nur Parteiwuth athmet, wo man die Augen dem Lichte gewaltsam schließt, wo man der Vernunft ins Angesicht speit, da helfen freilich Lehren, da helfen Beispiele nur wenig mehr. Die Geschichte ist ein schaudererregendes Bild der Schenßlichkeiten, welche stets die Schwärmerei und die Unwissenheit begleiten; in ihr haben wir Mosen und die Propheten; aber man will ja nicht sehen, man will ja nicht hören. Wozu also noch mehr Abscheulichkeiten, noch mehr Ausgeburten der Nacht an das Tageslicht ziehen? — Darum, um den Schwachen, den Bestürzten, die sich noch nicht ganz hingegeben haben in den Abgrund des Verderbens, noch einmal in die Seele zu donnern: Erwachtet! Reißet die Binde vom Auge! alle diese Schandthaten, welche euer Gefühl empören, wurden den

Schurken, die sie verübten, bloß dadurch möglich gemacht, daß sie gute und schwache Seelen fanden, die ihnen in frommem Wahne die Hände boten.

Solche Betrachtungen bewogen den Uebersetzer, einen Auszug aus Florente's kritischer Geschichte der spanischen Inquisition *) ins Deutsche zu übertragen. Warum er es gethan hat, da doch schon eine andere Uebersetzung des Auszugs vorhanden ist, darüber noch ein Paar Worte. Man will zwar gegenwärtig beinahe in keinem Fache mehr Schriften lesen, worinn nicht der Geist übertriebener Parteisucht spricht; der Schriftsteller aber, der die heilige Pflicht erkannt hat, Wahrheit zu fördern und sie zu üben, der Kraft genug besitzt, dieser Pflicht nicht nur seinen Vortheil, sondern auch seinen Ruhm zu opfern, wird sich nicht herablassen, einer vorübergehenden Laune der Zeit zu fröhnen. Ein solcher Schriftsteller ist Florente, einfach zwar und schmucklos; aber mit der Einfachheit der Natur, mit der

*) Dieses Werk ist in 4 Bänden 8°, von Karl Höck übersetzt, Gmünd 1819. erschienen; jetzt aber im Verlage der F. W. Mehlner'schen Buchhandlung in Stuttgart und in allen Buchhandlungen Deutschlands für 14 fl. rheinisch oder 8 Reichthlr. sächsisch zu haben.

Schmucklosigkeit ruhiger Forschung, mit dem kräftigen Ernste des Spaniers, mit dem hinreißenden Reize der Wahrheit, trägt er das vor, was er für das Richtige erkannt hat; und kein Auszug kann sein größeres Werk entbehrlich machen für den Geschichtsforscher, für den, der nicht bloß an der Oberfläche der Dinge kleben, sondern aus der Quelle selbst schöpfen will. Freilich bei der Frivolität und Oberflächlichkeit unserer Zeit, wo nützliche und wissenschaftliche Werke so selten gekauft, und beinahe eben so selten gelesen werden, mag ein Auszug aus Florente gewissermaßen Zeitbedürfniß seyn, wenn die in ihm enthaltenen Wahrheiten gehörig verbreitet werden sollen. Indessen scheint ein solcher Auszug, um seinen Zweck zu erfüllen, sich an den Geist und die Sprache des Originals möglichst anschließen zu müssen. Aus dem Auszuge, welchen uns Gallois gab, athmet aber schon der leibhaftige Geist des Franzosen, und der deutsche Uebersetzer hat den Ernst und die Würde, die in Florente's Sprache liegen, so sehr verlassen, daß man manchmal eine jener verunglückten Nachahmungen der Voltaire'schen Witzschule zu lesen glaubt, unter deren Händen die anerkanntesten Wahrheiten verdächtigt werden.

Abgesehen von dem Vortrage hat sich Gallois sehr bedeutende Abweichungen von seinem Originale

erlaubt, und zwar auf eine Art, daß man wohl sieht, es war nicht Absicht etwas Besseres zu geben, sondern Flüchtigkeit im Arbeiten. Der Leipziger Uebersetzer hat dabei nicht nur das Original von Florente gar nicht verglichen, sondern sich auch als Uebersetzer manchen großen Fehler zu Schulden kommen lassen. Um die Leser nicht durch eine lange Polemik zu ermüden, will ich hier nur ein paar Belege geben; wer Gelegenheit hat, das Original von Florente, das von Gallois, und die beiden deutschen Uebersetzungen zu vergleichen, wird beinahe durchaus finden, wie sehr solche Berichtigungen nöthig waren, welche ich, um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, vornahm ohne sie anzuzeigen, da sie bloß aus Florente genommen sind, und Gallois doch auch keine andere Quelle vor sich hatte.

Als Uebersetzungsfehler ist z. B. S. 53. L. 13. nach unserer Ausgabe dort übersetzt:

„Wer sich nicht jährlich regelmäßig dreimal vor dem Gerichtshofe einstelle, werde (der Keßerei) für verdächtig gehalten.“ Sonderbar! als ob das Erscheinen vor dem Gerichtshofe von dem Verdachte der Keßerei gereinigt hätte, und alle Leute dreimal des Jahrs vor das Gericht deshalb gekommen wären; im Französischen heißt es tribunal de pénitence (Beichtstuhl). —

S. 79. L. 4. v. u. ist die Konsultativ-Stimme eine beratende, die Deliberativ-Stimme eine bewilligende genannt, welches geradezu auf die entgegengesetzte Ansicht leiten könnte.

S. 142. L. 7. v. o. heißt die geistliche Ritterschaft „der St. Marienorden vom entblösten Degen“ (épée blanche) man sagt armes blanches, aber épée blanche heißt stets weißer Degen oder weißes Schwert, nach Florente's Original ist es ausdrücklich dem „rothen Schwerte des heil. Jakobs“ entgegen gesetzt.

S. 143. L. 14. v. u. heißt es: „Pabst Paul IV. hatte den Grospinquisitor ermächtigt, alle Lutheraner und insofern sie auch nicht zum zweitenmal ergriffen würden, als der Irrlehre überwiesen, dem weltlichen Arme zu überliefern,“ wodurch S. 145. L. 16. v. o. ganz unerklärlich würde.

Nicht bloß als Uebersetzung ist die Leipziger Ausgabe fehlerhaft, auch der von Gallois gemachte Auszug hatte an sehr vielen Orten Berichtigungen nach Florente's Original nöthig.

S. 40. L. 1. nach unserer Uebersetzung heißt es: „man sey von Seiten der Kirche auffer Stand gewesen, die weltliche Macht gegen die Keger anzuwenden. Indessen könne man doch wenigstens behaupten, daß kein Verfolgungsbedikt gegeben wurde“ — das wäre

unter solchen Umständen kein großes Verdienst gewesen, Florente sagt geradezu das Gegentheil; er führt zu diesem Zwecke namentlich ein Beispiel an, wo die Absetzung Pauls von Samosata, Bischofs von Antiochien, zur Vollstreckung gebracht wurde, indem man ihn bei dem Kaiser Aurelian verklagte; er erzählt von einem Edikte der Kaiser Diokletian und Maximian vom J. 296., durch welches die Hauptmanichäer zum Feuertode, die übrigen zu verschiedenen Strafen verurtheilt wurden, dann folgt die Geschichte von Theodosius' Bibelübersetzung. — Alles dieses ist bei Gallois weggeblieben.

S. 41. L. 16. Stellt Gallois seine Worte so, daß es scheint, diese Abstufung der Strafen sey vom vierten Konzilium zu Toledo von 633. (wobei der Leipziger Uebersetzer den gothischen König Sisenand oder Sisenod hier, so wie öfters, Siferand nennt) gemacht worden, sie entstand aber erst im zwölften Konzilium von Toledo unter König Ervigius.

S. 41. L. 24. Statt „am Ende des zweiten Zeitraums“ heißt es bei Gallois „halb darauf“.

S. 41. L. 4. v. u. sagt er: „Sein Nachfolger Gregor III. benahm sich bei allen Verhandlungen, die er mit den Lombardenkönigen abschloß, wie ein weltlicher Fürst.“ Dagegen heißt es bei Florente: „Sein Nachfolger Gregor III. glaubte Karl Martels Schutz

zu erlangen, indem er ihm das römische Patriziat anbot, wie wenn er das Recht hätte, darüber zu verfügen. Zacharias, welcher 741 Pabst wurde, benahm sich als weltlicher Fürst von Rom in seinen Verhandlungen mit dem Lombardenkönig.“

S. 73. L. 7. v. u. Soll Pontius Robert den Brief jährlich seinem Pfarrer zeigen, „und wird diesem befohlen, ihn als meineidigen Ketzer und Exkommunizirten anzusehen und von der Gemeinschaft aller guten Christen entfernt zu halten,“ eine unerklärliche Strenge gegen den bußfertigen Sünder, weil die Verbindung weggelassen ist.

S. 144. L. 5. ist das sehr bezeichnende „Kaiser und König“ weggeblieben. Mehr als hundert solche Entstellungen, namentlich auch in den Zahlenangaben, aufzuzählen würde hier zu weit führen.

Die Anmerkungen in der Leipziger Ausgabe sind von keiner Wichtigkeit, meistens sind es nichts sagende Ausdrufungen und Râsonnements, die sich jedem nur einigermaßen gebildeten Leser von selbst aufdringen müssen. Das einzige, was die Leipziger Ausgabe vor der unsern vorauszuhaben scheint, ist Florente's Bildniß. Vergleicht man aber seine Abbildung in der von ihm besorgten Ausgabe mit der in Gallois Auszuge, so sieht man, daß die letztere sehr viel gallisirt ist, in der deutschen Uebersetzung ist sie von beiden so sehr ab-

weichend, so viel deutscher Charakter darein gelegt, daß mich mehrere darüber zu Rathe gezogene Künstler versichert haben, es finde nur eine äußerst schwache Aehnlichkeit Statt, besonders mit der ersten, die man doch für die ächteste halten muß. Wegen dieser großen Abweichung der drei Abbildungen wollten wir unsere Ausgabe nicht dadurch vertheuern: die Verlags-handlung glaubte vielmehr, daß es dem Publikum angenehmer seyn werde, um den billigen Preis von 1 fl. 48 kr. rhein. oder 1 Thlr. sächs. dieses Werk sich verschaffen zu können, das eben dadurch jetzt eine weit allgemeinere Verbreitung erhalten kann, als es bey dem Preise der Leipziger Ausgabe, welche 3 fl. rhein. od. 1 Thlr. 16 Gr. kostet, möglich gewesen wäre. Wir glauben diesen etwaigen Mangel mehr als ersetzt zu haben durch das in der dritten Ausgabe von Gallois befindliche Schreiben des Bischofs Gregoire an den Großinquisitor, welches in der Leipziger Uebersetzung fehlt; dafür aber mag die Vorrede von Gallois, welche nichts von Bedeutung enthält, wegbleiben, und bloß ein Bruchstück derselben aufgenommen werden, um nichts wegzulassen, was nur irgend einem Leser willkommen seyn könnte.

Nachdem Gallois in ganz gewöhnliche Deklamationen ausgebrochen ist über die Inquisition, ihre

Blutgerichte und den durch sie bewirkten Schrecken, fährt er so fort: „Die Furcht, das Mißfallen des heil. Gerichts zu erregen, war so groß, daß der Verfasser der Histoire des Inquisitions, des einzigen kritischen Werkes, welches vor der Revolution erschien, für nöthig hielt, es in Deutschland herauszugeben, und das strengste Inkognito zu beobachten.

„Sobald die spanische Inquisition durch die Franzosen aufgehoben worden war, gab Lavalley zu Paris seine Histoire des Inquisitions religieuses d'Italie, d'Espagne et de Portugal heraus, worinn bloß die bisher allgemeinen Irrthümer aufgewärmt werden. Aber zu der nämlichen Zeit erschien 1817 Florente's Histoire critique de l'Inquisition d'Espagne IV. Vol. 8^o“ u. s. w.

Lüdingen, d. 12. April. 1824.

H. F. E.
